



Wahrnehmen und Speichern – Erinnern und Erzählen oder Wie Geschichte entsteht

1. Erinnern – eine schwierige Angelegenheit

Sicher habt ihr es schon erlebt: Ein Zauberer vollbringt vor unseren Augen Zaubertricks und wir können, trotz aufmerksamen Hinschauens, nicht sehen und erkennen, welche Handlungen zum Gelingen des Tricks beigetragen haben.

5 Ein anderes Beispiel: Man beobachtet mit anderen zusammen einen Streit, bei dem mehrere Personen beteiligt sind. In kurzer Zeit passieren viele Dinge. Nach den Abläufen befragt, kommen die Beobachter, ganz zu schweigen von den Beteiligten, zu ganz unterschiedlichen Berichten über das Geschehen. – Dabei haben doch alle das Gleiche erlebt und gesehen. Dass unterschiedliche Menschen oft Unterschiedliches über eine Situation zu erzählen haben, kommt häufig vor und ist

10 „normal“. Aber wie kommt das zustande?

Wenn wir uns an Erlebtes oder Beobachtetes erinnern, müssen wir zuvor wahrgenommen haben.

2. Wie nehmen wir Dinge wahr und speichern sie ab?

15 Wir sind bei der **Wahrnehmung** auf unser Sinnessystem angewiesen. Aus den vielen Signalen, die in unserer Umwelt vorhanden sind, nehmen unsere Sensoren nur wenige, ausgewählte auf. Mit der gesamten Fülle an Eindrücken sind wir überfordert. In der Fachsprache nennt man die beschränkte Fähigkeit „selektive Aufmerksamkeit“. Da wir unsere Aufmerksamkeit immer nur auf ausgewählte Zusammenhänge richten können, gibt es für vieles, was wir eigentlich erlebt haben, auch Bereiche des „Nicht-Erinnern-Könnens“. Das, worauf wir unsere nur eingeschränkte Aufmerksamkeit richten

20 und konzentrieren, ist zumeist das, was wir erwarten zu sehen. Man könnte knapp zusammenfassen: „Wir sehen, was zu sehen nützlich ist.“¹ Unsere Wahrnehmungen sind also weder besonders objektiv noch lückenlos oder detailgetreu.

Ein weiteres Problem kommt hinzu: Für den Prozess der **Speicherung** im Gehirn versuchen wir, trotz unserer lückenhaften Wahrnehmungen immer ein „Ganzes“ abzuspeichern und Begründungen für Zusammenhänge zu finden. Vorhandene Lücken werden durch unsere Vorerfahrungen „logisch“

25 ergänzt und sie bilden dann einen Teil der späteren Erinnerung. Hier wird deutlich, dass sich, ganz ohne Absicht, Fehler einschleichen können. Noch häufiger kommt es vor, dass wir z. B. das Handeln anderer Menschen mit der Interpretation, also der Bedeutung, die wir begleitend entwickeln, festhalten – so kommt es, gerade unter einander Fremden, schnell zu Fehlern und Missverständnissen.

30 3. Was läuft beim Erinnern und Erzählen ab und wie genau sind Erinnerungen?

Wollen wir etwas Erlebtes wiedergeben, müssen wir uns daran erinnern und benötigen dazu unseren Langzeitspeicher, das sogenannte episodische Gedächtnis. Wie das Wahrnehmen ist auch das **Erinnern** ein aufwendiger Prozess, bei dem nicht immer alle zusammengehörenden Gedächtnisspuren

¹ Singer, Wolf: Wahrnehmen, Erinnern, Vergessen. Über Nutzen und Vorteil der Hirnforschung für die Geschichtswissenschaft: Eröffnungsvortrag des 43. Deutschen Historikertags am 26.09.2000 in Aachen. <http://www.mpih-frankfurt.mpg.de/global/Np/Pubs/Historikertag.pdf>, S. 2.



35 zueinander finden. Wir können Erlebtes oder Beobachtetes leider nicht wie eine zusammenhängende
Datei auf einer Festplatte abrufen. Manchmal erinnern wir uns an einen Ort, aber nicht mehr an
das, was sich dort ereignete, manchmal an ein Gespräch, aber nicht mehr an alle Beteiligten usw.
Auch Gefühle, Gerüche und andere Sinneserfahrungen sind gespeichert und können, manchmal
unabhängig von anderen Bestandteilen, erinnert werden. Wie bei der Wahrnehmung und Speicherung
40 versuchen wir auch beim Erinnern, trotz mancher Lücken, ein Gesamtbild zu erschaffen. Wir sprechen
von „rückblickend“, können aber nicht wirklich noch einmal hinschauen. Beim Erinnern nehmen wir
immer wieder Veränderungen vor:

Das Gedächtnis ist ein „Geschichtenerzähler“. Es hebt manches hervor, es lässt anderes weg.
Wenn wir uns erinnern, kommt es vor, dass wir nachträglich etwas „hinzutun“ und so unsere Lü-
cken auffüllen. Es kann auch sein, dass wir etwas beim Erinnern umbauen, weil es uns so „logischer“
45 vorkommt, oder dass wir etwas anders und neu bewerten, weil wir unsere Meinung über das, was
wir erinnern, inzwischen geändert haben. Weitere Gründe für Abweichungen zwischen der Erfah-
rung, ihrer Speicherung und der Erinnerung liegen z. B. in anderen, neuen Erfahrungen, die wir in
der Zwischenzeit gesammelt haben. Sie können sich über die alten Erfahrungen „rüberlegen“ und
so Altes „überschreiben“. Andere Menschen haben uns über das, was wir erinnern, ihre Version
und ihre Deutung berichtet, wir haben über die Zeit, die wir miterlebt haben, vieles gehört und
50 gelesen. Auch diese Elemente bilden Puzzleteilchen unserer persönlichen Erinnerungen, weil wir sie
mit einweben. Es gibt sogar Beispiele aus der Forschung dafür, dass Menschen meinen, sich an ein
Erlebnis genau und lebhaft, z. B. aus ihrer Kindheit, zu erinnern, das so jedoch nie geschehen ist. Die
dann meist wiederholten Erzählungen anderer können dazu führen, dass die lebhaft geschilderte
55 „Geschichte“ Teil der eigenen Erinnerung und für „wahr“ gehalten wird.

Negative Erfahrungen werden häufig mit der Dauer der Zeit „abgeschwächt“, sie verblassen so-
zusagen, denn in der Zwischenzeit haben sich viele andere, auch positive Dinge ereignet, und es ist
auch angenehmer, sich an Positives zu erinnern und darüber zu berichten.

So können sich in die Erinnerungen, die wir anderen erzählen oder aufschreiben, zusätzlich zu
60 den Schwächen in der Wahrnehmung und Speicherung neue Fehler einschleichen. Diese sind uns
zumeist nicht einmal bewusst, da sie in der Regel unabsichtlich unterlaufen. Andererseits können
besonders eindruckliche, für uns wichtige Erfahrungen auch besonders fest und klar gespeichert
und mit vielen zu erinnernden Einzelheiten verbunden sein.

Wenn man seine eigenen Erinnerungen (autobiografische Erinnerungen) **erzählt**, so können
65 diese zusätzlich durch die Situation, in der gefragt und erzählt wird, gelenkt werden. Bestimmte,
z. B. verunsichernde, Fragen oder solche, die eine bestimmte Wertung schon durch die Frage unter-
stellen (Ist es nicht eigentlich so, dass das für Sie auch ein Schock war?), können ebenso die Erin-
nerungen beeinflussen.

4. Wie wichtig sind Erinnern und Erzählen?

70 Die eigene Lebensgeschichte zu erzählen ist für uns Menschen wichtig, es bedeutet, sich seiner selbst
bewusst zu sein, zu wissen, wer man in der Vergangenheit war und in der Gegenwart ist. Es bedeutet
zudem, eine Perspektive, eine Idee für die Zukunft zu entwickeln. So ist es für die Entwicklung von
Kindern wichtig, dass sie sich z. B. mit ihren Eltern immer wieder gemeinsam an Erlebtes erinnern
und man zusammen die Geschichten dazu erzählt. Erinnern und Erzählen gehören dazu, ein für uns
75 sinnvolles und stimmiges Selbstbild zu entwickeln.



5. Resümee

Zusammenfassend können wir festhalten, dass unsere Wahrnehmungen und unsere Erinnerungen auf lückenhaften und nur ausgewählten Daten basieren, die wir aufgrund von Wahrscheinlichkeiten rekonstruieren, also wieder zusammenbauen. Beim Erinnern und Erzählen wirkt sich immer die jeweilige Gegenwart aus, sie bestimmt mit, welche Bedeutungen wir dem Erzählten beimessen.

80

6. Was bedeutet das für die Verlässlichkeit von Geschichte?

Geschichte baut immer auf Erinnerungen auf, sie ist ein Geflecht, so der Hirnforscher Singer, aus dem, was „die Menschen hervorbringen – ihre Taten, Wahrnehmungen, Erinnerungen, Empfindungen, Schlussfolgerungen und Bewertungen – und natürlich auch die Geschichten, die sie unwissentlich fortwährend erfinden“².

85

Diese Erkenntnisse sollen uns aber nicht dazu führen, dass wir jeder erinnerten, erzählten, aufgeschriebenen, ja jeglicher Geschichte nur noch mit Misstrauen begegnen. Deutlich werden jedoch drei Dinge:

1. Jede und jeder erzählt „ihre“ bzw. „seine“ Geschichte, die aus der persönlichen Sicht Sinn macht und „wahr“ ist.
2. Weil wir alle so unterschiedlich wahrnehmen und deuten, kann es zu einem Zusammenhang nie nur „eine“ oder gar „wahre“ Geschichte geben.
3. Um der Vergangenheit möglichst nahezukommen, brauchen wir immer mehrere Wahrnehmungen, Erinnerungen, Deutungen und Geschichten.

90

Aufgaben

1. Lest den in sechs Abschnitte gegliederten Text für euch allein und markiert Wichtiges farbig.
2. Wer fertig ist, sucht sich zwei andere für eine Kleingruppe. Tauscht euch zunächst über den Inhalt aus. Was habt ihr über das Thema gelernt? Klärt untereinander offene Fragen und holt, wenn ihr etwas nicht klären könnt, die Lehrerin / den Lehrer zu Hilfe.
3. Teilt die Abschnitte 1 bis 4 und 6 unter euch auf und sucht für die Ausführungen Beispiele aus eurem Erleben und Alltag. Berichtet euch gegenseitig darüber.
4. Sprecht noch mal im Plenum gemeinsam über die Schlussfolgerungen in Abschnitt 6. Könnt ihr zustimmen? Würdet ihr etwas ergänzen wollen?

² Singer, S. 11.